

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (5. Heft) 1. Mose 32–50 Zur Erklärung und Anwendung von 1. Mose 35 Predigt über Jeremia 31,15.16
Datum:	Gehalten am 3. Januar 1858, nachmittags

Gesang

Psalm 97,6.7

Ihr Freunde Gottes! Liebt
Den, der euch erst geliebt:
Verabscheut und verlasset
Das Böse, das Er hasset.
Denn stehet Er nicht treu
Stets Seinen Heil'gen bei?
Er macht einst Seinen Freund,
Von jedem Frevlen feind,
Von allen Fesseln frei.

Licht geht in seinem Lauf
Dem Frommen immer auf.
Und aus den größten Schmerzen
Keimt Trost in seinem Herzen,
Gott hat noch jederzeit
Die Redlichen erfreut,
Drum freuet euch des Herrn,
Dankt Ihm, – Er hilft so gern, –
Preist Seine Heiligkeit!

Das ist ein schöner Spruch, dieser Spruch des Propheten Jeremia; besonders schön ist, was wir lesen im 15. Verse: „Man höret eine klägliche Stimme und bitteres Weinen auf der Höhe: Rahel weinet über ihre Kinder, und will sich nicht trösten lassen über ihre Kinder, denn es ist aus mit ihnen“. Das gehört allemal dazu, damit es wahr werde, was im 16. Verse steht: „Laß dein Schreien und Weinen, und die Tränen deiner Augen; denn deine Arbeit wird wohl belohnt werden, spricht der Herr“. – Der Herr Jesus war mal in einer Stunde der Anfechtung, – da sprach Er: „Vater, hilf Mir aus dieser Stunde! Doch darum bin Ich in diese Stunde gekommen“ (Joh. 12,27), – eben dazu, daß Ihm daraus geholfen, daß Er daraus errettet werde. Und nachdem nun der Herr Jesus dies durchgemacht und dies gesprochen hat, muß folgen, daß all die Seinen, wenn sie in eine schwere Stunde der Not und Angst geraten, kraft Seines Gebetes erfahren, daß sie nur darum in diese Stunde gekommen sind, auf daß sie wieder daraus errettet werden, daß sie die Errettung des Herrn erfahren und sich freuen, wie der Herr Gott es versteht, die Füße in weiten Raum zu setzen, und die Seele zu erfüllen mit Sich selbst, mit Seiner Allgenugsamkeit. Seht, alles, was über die Gemeine Gottes kommt, kommt nur deshalb über sie, weil der Teufel Christum furchtbar haßt; nun kommt er als Verkläger und macht es wie bei Hiob, So tut nun auch Gott mit den Seinen wie bei Hiob, auf daß die Hölle beschämt und die falschen Brüder zunichte gemacht werden mit ihrer Anmaßung, – auf daß die Gemeine selbst bekenne: „Nachdem ich Dich gesehen und gehört, verabscheue ich mich selbst!“ – auf daß die ganze Gemeine erlebe, wie der Herr Gott ihr Gefängnis wendet und über-

schwenglich an ihr tut, wie all ihre Tränen umgeschaffen werden in Perlen, und alle Angst nur dazu dient, daß in die Posaune geblasen und Gott gelobet werde, daß Seine Güte währet von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Ein wunderbares Kapitel, dieses 31. Kapitel des Propheten Jeremias. Es sind lauter Verheißungen! „Das Volk, so übergeblieben ist vom Schwert“ (V. 2), nachdem Gott mit Seinen Gerichten gekommen, „das Volk hat Gnade gefunden“ – wo? – „in der Wüste“. Da war es hineingeworfen, da lag es in seinem Blute; „es ist aus“, mußte es denken, „ich muß umkommen!“ Aber da hat es solche Gnade gefunden, daß Gott es genommen hat in Seine Hand und gesprochen: „Du bist Mein! – und so wahr Ich lebe, Ich bringe dich durch diese Wüste in Meine Ruhe hinein!“ Darum: „Israel zieht hin zu seiner Ruhe“. Da spricht Gott denn weiter gar liebliche Worte, die von Ewigkeit her sind, ja von Ewigkeit her; denn was ich heute höre von Gott, das ist ein ewiger Trost. „Ich habe dich je und je geliebet!“ Das ist die Antwort auf die Frage: „Herr Gott, wie ist es möglich, daß so ein Nichts, so ein verdammungswürdiges Geschöpf hat Gnade finden können vor Dir?“ Da ist denn die Antwort: „Ich habe dich je und je geliebet“, das ist: von Ewigkeit an, bevor du geboren warst, da du weder Gutes noch Böses tun können, da habe Ich wohl gewußt, was du sein würdest; da habe Ich aber den ewigen Vorsatz der Liebe gefaßt, und was Ich liebe, das liebe Ich; das geht den Teufel nichts an. Und weil Ich dich von Ewigkeit geliebet habe, „habe Ich dich zu Mir gezogen aus lauter Güte“, bin Ich dir mit der Macht Meiner Gnade zu stark geworden; da du weglaufen wolltest, habe Ich das Netz Meiner Liebe über dich geworfen und dich zu Mir gezogen. Das habe Ich getan „aus lauter Güte“. Wir wollen mal hier stehen bleiben und darauf setzen den 136. Psalm, wo 26 mal vorkommt: „Seine Güte währt ewiglich!“ Und wie wir gesungen haben am Weihnachtsfest:

Der auch in der tiefsten Nacht
Immer huldreich an uns dacht!
Seine Güt' ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie.

Nun kommt jedoch bei dem Propheten Jeremia ein „aber“. Dieses „aber“ führt ihn in die Schrift hinein, damit er aus der Schrift die Gemeinde tröste mit dem Troste, mit welchem Gott ihn getröstet hat. Gott führt ihn in die Schrift hinein, läßt ihn aufschreiben, was er gefunden, damit die Gemeinde künftighin mit dem, was er gefunden hat, getröstet werde.

Da kommt denn Jeremias bei seinem Suchen in der Schrift zu der Geschichte Jakobs. Jakob hatte den Segen, hatte den neuen Namen und hatte viel durchmachen müssen. Dieser Jakob hatte zwei Frauen; an der einen hing besonders sein Herz, sie hieß Rahel. Sie war lange unfruchtbar geblieben, doch endlich bekommt sie ein Kind und nennt es: „Joseph“, denn sie sprach: „Noch einen“, d. i.: wenn ich noch einen bekomme, woran ich jetzt nicht zweifle, wird es mir zum Siege sein, und ich werde einen doppelten Trost haben, daß Gott mein Gebet erhört. „Noch einen“, hat sie gesagt und noch einen bekommt sie. – Jakob zog zurück zu seinem Vater Isaak, der bei Hebron wohnte. Und indem er dahin zieht, kommt er gen Bethel, errichtet daselbst einen Altar, predigt den Seinen von dem Namen des Herrn. Es ging damals zu, gerade wie heutzutage; die Leute waren halb reformiert, halb römisch; so hatten viele von dem Gesinde Jakobs so kleine römische Götzenbildchen: die beteten sie an, zugleich aber auch den Herrn. Da Jakob nun nach Hause zieht, will er das nicht weiter dulden, sondern spricht: „Tut die fremden Götzen von euch“ (V. 2). Das haben sie denn auch getan, die Zelte sind rein, und nun ziehen sie voran. Da kam die Furcht Gottes über die Städte, die um sie her lagen, daß sie den Söhnen Jakobs nicht nachjagten (V. 5). Und Jakob kommt nach Lus, baut wieder einen Altar und predigt von neuem, dankt Gott und lobt Ihn für Seine Führungen (V. 6.7). Daselbst starb ihm Debora, die Amme der Rebekka, und nachdem er sie begraben, erscheint ihm

Gott und sagt zu ihm zum andern Mal: „Du heißt Jakob, du sollst fürder nicht mehr Jakob heißen, sondern „Israel“ (V. 8 ff.). Gott gibt ihm also nochmals den neuen Namen, bestätigt ihm den Bund und was Er ihm verheißen, wie das der Herr mit dem Menschen zu tun pflegt, daß Er ein-, zwei-, dreimal zu ihm kommt, auf daß der Mensch wahrhaft gegründet sei auf dem ewigen Grund des Heils. Also Israel hieß er. Da mußte er wohl einen goldenen Rock tragen, konnte auf hohem Pferde sitzen und herrlich einherziehen? Gott sprach noch viel von Fruchtbarkeit und zahlreichen Nachkommen, daß er das Land besitzen werde (V. 11.12); und, nachdem Er ihm das alles gesagt und ihn damit getröstet hatte, läßt Gott ihn allein stehen, wie es heißt Vers 13: „Also fuhr Gott auf von ihm, von dem Orte, da Er mit ihm geredet hatte“. Nachdem Gott mit ihm gesprochen, da ließ Er ihn stehen, da mußte Jakob sich halten an das bloße, nackte Wort; mehr hatte er nicht.

„Gottes Güte währet ewiglich“. Wenn ich das schmecke und empfinde, so ist mir die Güte Gottes lieblicher im Munde meiner Seele, als die kostbarste Speise; aber wenn ich Essig und Galle im Munde habe und soll dann singen: „Seine Güte währet ewiglich“, da stehen die Lippen doch anders, Es hilft aber nichts; Gott hat gesagt: „Du heißest nicht Jakob, sondern Israel!“ So gibt Gott bei der Taufe jedem Kinde seinen Namen und läßt es kommen bei der Wiedergeburt, daß ein jeder selbst schreibt: „Ich bin des Herrn!“ Da ist denn der Mensch voller Trost, und auf einmal fährt Gott auf, – der Mensch steht allein da, – Gott versteckt Sich hinter die Wolken, so daß man Ihn nicht mehr sehen kann. Der Mensch muß seinen Stab allein weiter setzen, aber dennoch kehrt er zurück mit zwei Heeren. Ja, aber die beiden Heere sieht man nicht immer! Nein, aber man soll eingedenk bleiben des Stabes, mit dem man über den Jordan gezogen; man soll eingedenk bleiben des nackten Wortes: „Ich habe dich je und je geliebet“. Gewiß ist der eine oder andere unter euch, der dieses Wort: „Ich habe dich je und je geliebet!“ einmal gefunden hat in finsterner Nacht, und seine Seele war errettet; nachher kann er es wohl fünfzigmal wieder lesen und hat nichts, als daß er weiß: „Dies Wort hat mich einmal getröstet!“ – Nun also fuhr Gott auf von Jakob, und dieser nennt den Ort „Bethel“, d. i.: Haus Gottes (V. 15), muß aber weiter nach Hebron, der späteren Priesterstadt, wo David zuerst König war. „Haus Gottes“ nennt er die Stätte, weil Gott ihn daselbst getröstet hatte. Er zieht weiter, und wie er nur noch einen Feldweg von Ephrat, d. i. Bethlehem, weg war, da gebar Rahel. Beinahe also wäre Benjamin in Bethlehem geboren. Und es kam der Rahel hart an über der Geburt. Die heiligen Frauen aber haben nicht so sehr an das Kind gedacht, sondern an Gottes Verheißung, daß Sein Wort wahr werde. Nun kommt Rahel in die schrecklichste Angst und Not der Seele: Bekomme ich dies Kind nicht, dann ist alles erlogen, dann ist auch Joseph nicht von Gott; denn da Er geboren wurde, habe ich gesagt: „Noch einen!“ – habe mir einen doppelten Beweis erfleht von Gottes Treue; ist nun das eine nicht wahr, so das andere auch nicht! Die Wehemutter aber war ein gottesfürchtiges Weib, eine Prophetin, und da Rahel meinte, das Kind werde sterben, sprach sie: „Fürchte dich nicht, denn diesen Sohn sollst du auch haben“. Rahel meint: „Ist dies Kind tot, dann ist Joseph auch tot und alles ist nichts“; darum klagt und weint sie: „Es ist aus mit meinen Kindern!“ Aber die Wehemutter tröstet sie. – Die Geburt ward indes also schwer, daß der Rahel die Seele ausging.

Gottes Wort war erfüllt: Rahel hatte noch einen Sohn bekommen, und dieser war auch von Gott. In ihrer großen Angst und Not aber nennt sie das Kind Benoni, d. i.: „Mann der Schmerzen“ oder „Sohn der Schmerzen“. Sie starb also mit dem Liede auf den Lippen:

O, Lamm Gottes, unschuldig
Am Kreuzesstamm geschlachtet,
Befunden stets geduldig,
Wiewohl Du wurd' st verachtet!
All' Sünd' hast Du getragen;

Sonst müßten wir verzagen:
Erbarm' Dich unser, o Jesu!

Der Vater Jakob aber, – Israel hieß er, am Ringen bleibt er, da er sieht, wie es seinem Weibe so hart geht, da er ihren Tod vor Augen sieht, aber er wird von Gott getröstet. Hier sieht er nichts als Tod vor sich, aber dennoch: aus dem Tode geht ein Leben hervor, wie sonst kein Leben. Er nennt das Kind „Benjamin“, d. i.: Christus ist nicht allein gestorben am Kreuz, sondern Er sitzt auch auf dem Throne, dort oben zur Rechten des Vaters; aus dem Tode geht hervor das Leben.

Was geht mich die Rahel an? O, gar viel! Der Apostel Petrus schreibt einmal, daß wir sollen dem Teufel Widerstand leisten, denn „euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge; dem widerstehet fest im Glauben, und *wisset, daß eben dieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen*“ (1. Petr. 5,8.9). Diese Geschichte von Rahel geht mich viel an; es ist immerdar eine Führung Gottes mit Seiner Volke, so eine Führung, wie wir eine Art von Schnitt in der Kleidung haben, wie wir in der Schule dasselbe lernen: lesen, schreiben und rechnen. Immerdar ist es eine und dieselbe Führung; wie es der Rahel erging, so ergeht es der ganzen Gemeinde. Kann ich es ableugnen, daß auch schon zu meiner Seele der Herr gekommen ist mit dem Worte: „Ich habe dich je und je geliebt!“? und mit manchem ähnlichen Wort? Aber dann gibt es auch ein „Benoni! ist das Kind tot, dann sind die andern auch tot, und ich selbst bin tot! Alles ist weg!“ Aber nein! Nicht Benoni, sondern Benjamin! Aus diesem Tode kommt hervor das Leben! Der Teufel tötet, auf daß der Mensch im Tode bleibe; aber wenn Gott tötet, so tut Er es, auf daß Er lebendig mache. In das Haus Gottes kann sonst kein Tod hinein kommen, es sei denn, daß das Leben herrlich daraus hervorgeht.

Das ist also ein lieblicher und schöner Spruch: „Man höret eine klägliche Stimme und bitteres Weinen auf der Höhe; Rahel weinet über ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen über ihre Kinder, denn es ist aus mit ihnen!“ Ein schöner Spruch ist es, daß man da sieht einen Menschen weinen, schreien und klagen und dennoch hoffen, während man nichts mehr sieht, als daß alles aus ist. Dieser Spruch soll aber nicht gesagt werden in einer Desperation oder Verzweiflung, wie die Welt verzweifelt, sondern indem man besteht auf Gottes Gnade, Barmherzigkeit und auf Seiner Verheißung.

Jeremias hat also diese Worte gelesen und dabei gesagt: Wie es der Rahel ergangen, so ergeht es mir, und so wird es der Gemeinde gehen. Es kann nicht ausbleiben, wo das Kindlein ist, wo Der ist, von dem wir sagen: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf Seiner Schulter, und Er heißt: Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst!“ – da kommt dieses Leiden, da kommt dieses Umkommen auch. So ist's auch erfüllt worden, buchstäblich erfüllt worden bei der Geburt unseres Herrn; denn da Herodes gefragt wurde, wo der König der Juden geboren sei, wollte er auch nach Bethlehem kommen und als ein anderer Pharao den Sohn Gottes ermorden. Da er sich aber betrogen sah von den Weisen aus dem Morgenlande, schickt er hin gen Bethlehem, und – was richtet er aus? Er macht, dem Sichtbaren nach, zur Lüge, zunichte, was ausgesprochen war durch den Heiligen Geist, vor der Wehemutter: „Diesen Sohn sollst du auch haben!“ – Und: „Nicht nur Benoni, sondern Benjamin!“ Herodes, – der Teufel macht, dem Sichtbaren nach, zur Lüge, was geweissagt worden ist Ruth 4,11: „Und alles Volk, das im Tor war, samt den Ältesten sprachen: Wir sind Zeugen. Der Herr mache das Weib, das in dein Haus kommt, wie Rahel und Lea, die beide das Haus Israels gebauet haben, und wachse sehr in Ephrata, und werde gepriesen zu Bethlehem!“ Aber nun: „Man höret eine klägliche Stimme und bitteres Weinen auf der Höhe“, d. i. im bergischen Lande, „Rahel“, d. i. die Gemeinde Gottes, „weint über ihre Kinder“, d. i. darüber, daß Gottes Wort nicht allein bei ihr nicht in Erfüllung gegangen, sondern daß alle Hoff-

nung ganz und gar zurückgedrängt worden ist, denn gerade, als sie dachte, die Verheißung zu erleben, da kam der Tod und verschlang die Verheißung. So will sie sich denn nicht trösten lassen über ihre Kinder, denn es ist aus mit ihnen! Die Kinder sind tot, die Gemeinde ist zunichte gemacht, der Teufel herrscht, der Feind hat alles in den Händen und triumphiert, alles ist vorbei, nichts ist wahr an den Verheißungen, nichts ist wahr an allen Führungen Gottes, an allem, was bis dahin Gott getan! So geht's durch die ganze Schrift hindurch, durch das ganze Leben der Gemeinde und aller derer, die auf Gott harren. Der Teufel kann Christum nicht leben lassen, und Christus den Teufel nicht; der Tod kann das Leben nicht leben lassen, und das Leben den Tod nicht. Die Sünde streitet immer wider die Gerechtigkeit, die Welt gegen die Gnade, und Gottes Wahrheit gegen Lüge und Finsternis. Das ist ein immerwährender Kampf. In diesem Kampfe sieht sich nun die Gemeinde immer auf Seite der Unterliegenden, und da sind wir leider so verkehrt, daß wir nicht festhalten können an dem, was Gott gesagt hat; in unserm Unglauben nehmen wir alles in Verdacht. Glauben, festhalten, was Gott gesagt hat, das ist eine Frucht, die nicht in unserm Garten zu suchen ist.

In dem Kampfe des Michael und seiner Engel gegen den Drachen und seine Engel (Offb. 12,7) kann man nicht sehen, wer erschossen wird, – man sieht lauter Pulverdampf; der Feind schreit: „Wir haben gesiegt!“ und das arme Schaf glaubt es. Die falschen Brüder rufen: „wir haben's gesehen!“ und die Welt lacht sich in die Faust, und das arme Herz, ach, das zittert und bebt. Da hat denn der Feind noch der List genug, bringt allerlei Beweise, daß es wohl wahr sein muß, daß der Feind gesiegt habe; da kann er wohl mit einer kleinen Sünde kommen und den Menschen fürchterlich bange machen. Aber der Herr legt etwas hinein in das Herz der Gemeinde, nämlich den Glauben, – der hört nicht auf, wie der Herr gesagt hat zu Petrus: „Ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht aufhöre“ (Lk. 22,32). Dieser Glaube aber äußert sich auf merkwürdige Weise, nicht etwa also, daß der Mensch feststeht und sagt: „Ich frage nach nichts! Der Teufel soll kommen, ich stehe wie ein Fels!“ sondern im Gegenteil mit einer kläglichen Stimme, mit bitterlichem Weinen, und damit, daß man sich nicht will trösten lassen und meint, es sei aus. Wo der wahre Glaube nicht ist, da kann man glauben, wenn die Sonne scheint; wenn es aber Nacht geworden ist, so ist kein Glaube mehr da. Wo aber der wahre Glaube ist, da glaubt man auch in der Nacht noch, aber es ist ein Klagen, ein Weinen des Glaubens da; und während man sagt: „es ist aus!“ – kann man es doch nicht verloren geben; während man sich nicht will trösten lassen, kann man sich doch auch nicht trösten lassen von Fleisch und Blut, von der Welt, vom Sichtbaren; man kann doch den Mut nicht ganz aufgeben, wenn auch alles verloren scheint. Da ist denn ein schrecklicher Kampf, daß man es fühlt und weiß, welch eine Sünde es ist, daß man nicht glauben kann, und man möchte doch so gerne glauben. Man muß festhalten, trotzdem daß nichts mehr vorhanden ist.

Darum sage ich: es ist ein schöner Spruch, dieser 15. Vers des 31. Kapitels des Propheten Jeremia. Wenn der da ist, dann kommt der andere auch. Das ist aber Gottes Sache. Das ist es aber, was Gott sagt: „Du hast keine Ursache zur Traurigkeit, sei getrost und rühme Meinen Namen! Danke Mir und preise Meine Güte, Meine Treue, Meine Wahrheit!“ – Ich sehe aber nichts als Trübsal vor meinen Augen, ich bin am Pumpen, aber das Wasser steigt höher und höher! „Laß das Schreien und das Weinen und die Tränen deiner Augen! Nur voran so! Nur voran so! Deine Arbeit, deine Geburtsschmerzen, dein Festhalten, wo du doch nichts mehr festhalten kannst, wird wohl belohnt werden! Denn Ich rufe dein Kind hervor aus dem Lande des Feindes, aus dem Lande, wo alle Teufel sagen: Wir haben das Kind so festgebunden, es kann nicht heraus! Ich aber zerschlage Ketten und Bande und rufe hervor Freiheit und Leben, Freude und Wonne!“ Amen.

Gesang

Psalm 125,1

Die ganz auf Gott den Herrn vertrauen,
Die stehen immer fest,
Wenn alles sie verläßt,
Weil sie auf Zions Felsen bauen,
Der ewig unerschüttert stehet
Und nie vergehet.